

renden Zeitgenossen fest überzeugt, alles geschehe zum Besten von Kirche und Staat, es handle sich um eine echte und notwendige Reform.

Zusammenfassend zeichnet Vf. kurz das Bild Rautenstrauchs im Streit der Meinungen und würdigt die zweifellos markante Persönlichkeit. Ein kurzes Personen-, Orts- und Sachregister erschließt das Werk, das als ein wertvoller Beitrag nicht nur zur Kenntnis des verschiedenen beurteilten Prälaten, theologischen Direktors von Prag und Wien, des Hofrates und kaiserlichen Beamten in verschiedenen Wiener Kommissionen Rautenstrauch gelten muß, sondern darüber hinaus ein Stück österreichischer Staats- und Kirchengeschichte lebendig werden läßt.

SCHMITZ-VALCKENBERG GEORG, *Grundlehren katharischer Sekten des 13. Jahrhunderts*. Eine theologische Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung von „Adversus Catharos et Valdenses“ des Moneta von Cremona (Münchener Universitäts-Schriften. Kath. Theol. Fakultät. Veröffentlichungen des Grabmann-Instituts NF 11). (XX u. 351.) Schöningh, Paderborn 1971. Kart. DM 38.—

Immer wieder faszinieren die heterodoxen religiösen Erscheinungsformen des abendländischen Mittelalters, gerade auch deswegen, weil diese Zeit weithin immer noch als homogene Glaubenseinheit zitiert wird. Nahezu gleichzeitig arbeiteten zwei Autoren an zwei eng beisammen liegenden Themen. Kurt-Viktor Selge beschrieb „Die ersten Waldenser“ und legte in einem zweiten Band den „Liber antiheresis des Durandus von Osca“ vor (vgl. Rezension MiÖG 79, [1971] 202 f.). Das hier vorliegende Buch setzt sich mit den „Grundlehren katharischer Sekten des 13. Jahrhunderts“ auseinander. Bereits der Titel läßt erkennen, daß eine Vielfalt solcher Gruppen gemeint ist und die dualistischen Ansichten dieser Zeit uns keineswegs als geschlossene Einheit gegenüberstehen. Dementsprechend vielfältig ist auch die katholische apologetische Literatur zu diesem Thema.

Vf. meint aber doch — mit gutem Recht, wie die Ausführungen zeigen — ein Hauptgewicht auf die erkennbaren Gemeinsamkeiten aller Richtungen legen zu dürfen. Schon die Wahl des Namens, katharoi = die Reinen, verleiht ihnen eine erste Gemeinsamkeit und will sie aus der Masse der übrigen Menschen herausgehoben wissen. Dazu enthielt die damit zum Ausdruck gebrachte Heilsgewißheit, nicht nur Heilserwartung und -unsicherheit, eine werbende Kraft, die an den urchristlichen „Hagios“-Begriff erinnert. Ein Zentralgedanke war dabei die Prädestination, die aber keineswegs am äußeren Lebensbild des jeweiligen Menschen abzulesen ist. In Verbindung damit lehrten die Katharer die Präexistenz der Seelen und wiesen dem My-

thos anstelle der Geschichte und rationaler Erklärungsversuche einen zentralen Platz ein. Der angenommene ontische Gegensatz zwischen Gut und Böse stellt dem guten einen bösen Gott gegenüber, verurteilt den irdischen Leib und lehnt beispielsweise die Ehe ab. Trotz der in Lehre und Leben der Katharer vielfach hervortretenden Inkonsistenzen im Hinblick auf ihren ontischen Dualismus drang manches Gedankengut auch in die katholische Kirche ein und lebt bis zur Gegenwart weiter (vielleicht müßte man aber bis auf den frühen Manichäismus zurückgehen). Solche und ähnliche Aspekte innerhalb der katholischen Kirche einmal gründlich zu untersuchen, meldet auch der Autor dieses Buches als Desiderat an.

In fünf Kapiteln gelingt es dem Autor, entscheidende Einblicke in das katharische Denken und Wollen zu vermitteln. Während das 1. Kap. sich damit befaßt, die Verwendung der Hl. Schrift bei den Katharern und den katholischen Apologeten an einer Reihe von beispielhaften Gestalten im historischen Raum zwischen Adam und Petrus — Christus ausgeklammert — aufzuzeigen, wendet sich Vf. im 2. Kap. der Frage zu: Gott und Christus in dualistischer Sicht. Mythos, Geschichte und konkrete Lebensgestaltung sind die Themen der beiden folgenden Kapitel. Schließlich faßt der Autor zusammen und überschreibt sein letztes Kapitel: Der Dualismus der Katharer als Daseins- und Erlösungslehre.

Lag das Bemühen im Hauptteil des Buches eher darin, Gemeinsamkeiten innerhalb der katharischen Richtungen festzuhalten, so dient der Anhang dazu, kurz auf divergierende Meinungen aufmerksam zu machen. Ein Register der Namen, Schlagworte und zitierten Schriftstellen runden das aufschlußreiche Werk ab.

UHL ELEONORE, *Dominik Anton Lebschy*, Abt von Schlägl und Landeshauptmann von Oberösterreich (Schlägler Schriften 1) (134 S., 19 Schwarzweiß-, 3 Farbbilder) ÖO. Landesverlag Linz 1971. Ln. S 148.—, DM 23.—

Mit diesem Buch beginnt das oberösterreichische Prämonstratenserstift Schlägl eine wissenschaftliche Buchreihe mit dem Titel „Schlägler Schriften“. Es sollen Studien und Forschungen zu Geschichte und Kultur des Stiftes und seiner Pfarren sein. Das Stift knüpft damit, wie der Abt im Vorwort mit Recht hervorhebt, an eine alte Tradition an. Die Verfasserin, deren Buch aus einer Wiener Dissertation hervorgegangen war, unternimmt es, das Leben eines der großen Männer Oberösterreichs im 19. Jh. der heutigen Öffentlichkeit vorzustellen. Die Arbeit ist nicht auf die im Titel des Buches angesprochene Zeitspanne eingegrenzt, sondern greift auf das ganze Leben von D. A. Lebschy aus. Voraus geht ein knapper Abriß der öster-